

1. Rahmenbedingungen

1.1. Bevölkerungsentwicklung und -struktur in Schwerin

Die Zahl der Einwohner einer Gemeinde wird i.d.R. über die Einträge im Melderegister ermittelt. Gesetzliche Grundlagen für die Pflicht der Bürger, sich registrieren zu lassen bzw. für das Führen eines Melderegisters seitens der Gemeinden sind das Melderegisterrahmengesetz (MRRG) des Bundes und die Meldegesetze der Länder. Das Melderegister erfasst alle Personen, die sich pflichtgemäß bei jedem Umzug haben registrieren lassen. Unterschieden wird dabei zwischen Einwohnern mit Hauptwohnsitz in der Gemeinde und Einwohnern mit Nebenwohnsitz, deren Lebensmittelpunkt eigentlich in einer anderen Kommune liegt und die nur zeitweise und vorübergehend in der Stadt wohnen. Da Bewohner mit Nebenwohnsitz anderswo zu den Einwohnern mit Hauptwohnsitz gezählt werden, gelten statistisch nur jene mit Hauptwohnsitz als Einwohner einer Stadt, weil sich nur so die Gesamtzahl der Einwohner eines Landes ermitteln lässt. Andererseits ist es für die einzelne Kommune durchaus von Interesse, wie viele Einwohner sich faktisch in der Stadt aufhalten (und sei es auch nur zeitweise). Aus diesem Grunde können Einwohner mit Haupt- und Nebenwohnsitz zusammengefasst auch als Wohnberechtigte bezeichnet werden. Wie die meisten statistischen Zahlen, die im Bericht genannt werden, so stellen auch die Daten aus dem Melderegister nur annähernde Größen dar und geben nicht 100%ig die tatsächliche Lage wider. Kompliziert wird die Interpretation der Daten dadurch, dass nicht allein die Zahlen des Melderegisters zur amtlichen Festlegung der Einwohnerzahlen herangezogen werden, sondern dass auch die Ergebnisse früherer Volkszählungen einbezogen sind. So wird die amtliche Einwohnerzahl, welche Grundlage für Landeszuweisungen, den Großstadtstatus usw. sind, aus einer komplizierten Fortschreibung der Daten der letzten Volkszählung errechnet. Dabei werden Angaben über Geburten, Sterbefälle und Wanderungen aus den Meldeämtern einbezogen. Weil es eine Fortschreibung ist und weil darin auch rückwirkende An- und Abmeldungen berücksichtigt werden, weicht die amtliche Zahl des Statistischen Landesamtes oft von der aktuellen Bestandszahl, die zum Jahresende aus dem Melderegister gezogen wird, ab. In Schwerin liegt diese Abweichung im Durchschnitt bei etwa 1,6%, d.h. die Daten des Einwohnermeldeamtes liegen etwa 1,6% unter denen des Statistischen Landesamtes. Die im Fol-

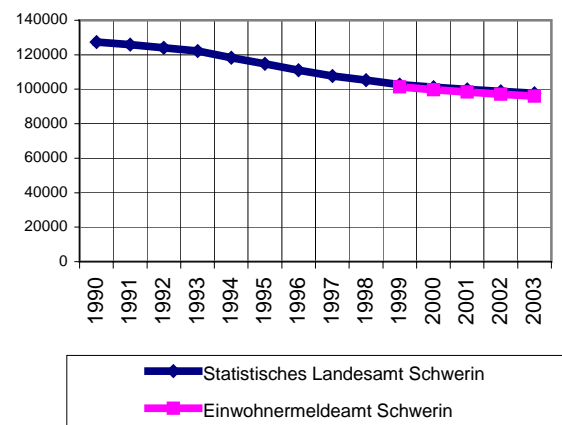
genden genannten Daten haben beides als Quelle, wobei die Strukturdaten der Bevölkerung überwiegend aus den Zahlen des Melderegisters errechnet werden. Eine Nennung der Bezugsquelle erfolgt im Fließtext bzw. den dazugehörigen Grafiken.

1.1.1. Bevölkerungsbestand

Nach Angaben des Statistischen Landesamtes aus der Bevölkerungsfortschreibung betrug die amtliche Bevölkerungszahl (mit *Hauptwohnsitz*) in Schwerin am 31.12.2003 genau 97.694 Einwohner. Das Melderegister verzeichnete 95.964 Einwohner mit Hauptwohnsitz. Die Zahl der Einwohner gegenüber dem Vorjahr (2003 zu 2002) hat sich um -1,06% verringert, d.h. um absolut -1.048 Einwohner. Damit wurde seit 1990 der geringste relative und absolute Bevölkerungsverlust erreicht, deren höchstes Ergebnis 1995 (gegenüber dem Vorjahr 1994) zu verzeichnen war.

Am 31.12.1990 hatte die Landeshauptstadt Schwerin 127.447 Einwohner (Hauptwohnsitz). Seitdem ist die Einwohnerzahl um -23,4% zurückgegangen, d.h. Schwerin hat in den letzten 13 Jahren 29.753 Einwohner verloren.

Abb. 1: Einwohnerentwicklung in Schwerin Ende 1990 bis Ende 2003

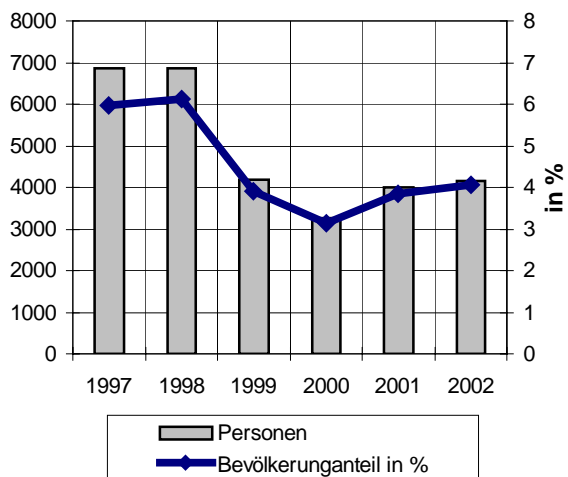


Der Einwohnerverlust war bis 1999 relativ stetig, seither allerdings flacht die Kurve ab, d.h. die Einwohnerverluste gehen von Jahr zu Jahr zurück. Die *Einwohnerverluste pro 100 EW* erreichten 1994 und 1996 mit etwa -3,2% ihre Höhepunkte, 2003 wurde mit etwa -1,1% der geringste Wert im betrachteten Zeitraum erreicht.

Die Zahl der Einwohner mit *Nebenwohnsitz* wird in Schwerin erst seit 1997 registriert. Damals zählte die Statistik fast 6.850 Einwohner mit Nebenwohnsitz. Nach einem starken Rückgang bis zum Jahr 2000 um mehr als die Hälfte auf 3.270, steigt die Zahl der Einwohner mit Nebenwohnsitz wie-

der an. 2002 betrug sie 4.160 Personen (4,0% aller Einwohner).

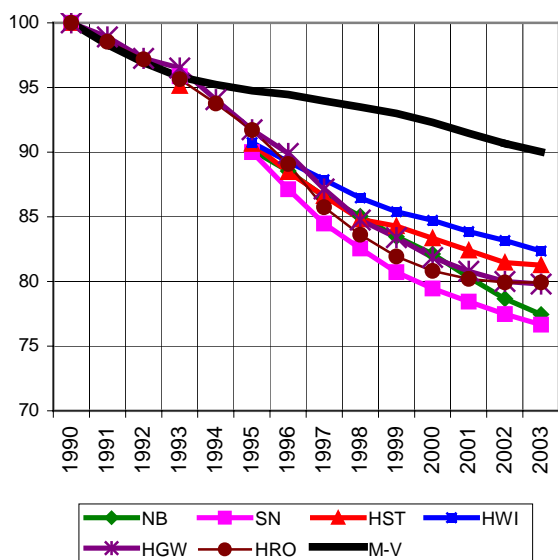
Abb. 2: Einwohner mit Nebenwohnsitz in Schwerin Ende 1997 bis Ende 2002



Anm.: Quelle Ordnungsamt / Abteilung Meldewesen

Die Bevölkerungsentwicklung verlief seit Ende 1990 in allen sechs kreisfreien Städten auf ähnliche Weise. Ein Vergleich wird über die Berechnung eines Index möglich. Dabei wird die Bevölkerung von 1990 für alle Städte auf 100 gesetzt und das Verhältnis der Folgejahre zu diesem Ausgangswert berechnet. Alle Städte hatten erhebliche Bevölkerungsverluste zu beklagen. Den relativ höchsten Einwohnerschwund hat Schwerin mit -23,4% zu verzeichnen, den geringsten Wismar mit -16,8%.

Abb. 3: Bevölkerungsentwicklung in den kreisfreien Städten und in M-V 1990 bis 2003 (Index 1990 = 100)



Gegenüber dem Land ist der Bevölkerungsverlust der Städte höher, da hier in besonderem Maße Umlandwanderungen eine Rolle spielen. Schwerin hat den stärksten Verlust aller kreisfreien Städte

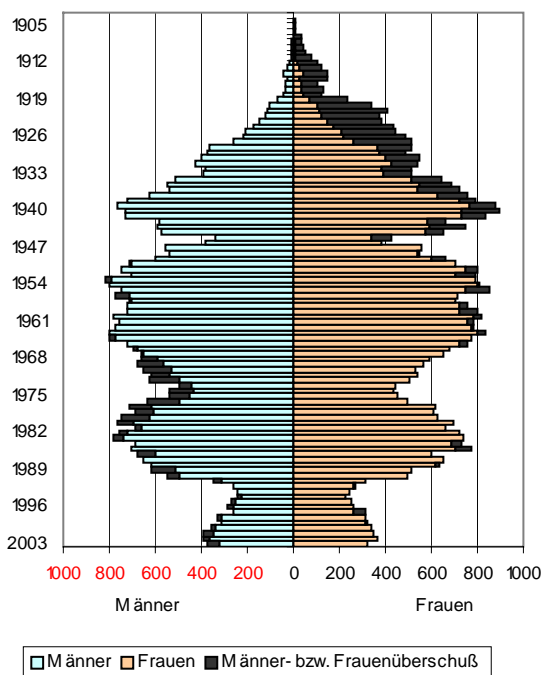
zu verzeichnen. Allerdings flacht die Kurve in den letzten Jahren wieder ein wenig ab.

1.1.2. Bevölkerungsstruktur Schwerins: a) Altersstruktur

Das Durchschnittsalter der Einwohner (mit Hauptwohnsitz) hat sich in nur 13 Jahren von 34,5 auf 42,8 Jahre in 2003 erhöht. Der Anteil der Kinder und Jugendlichen ist dabei von 25,8% auf 14,4% gesunken. Der Anteil der Erwerbsfähigen im Alter zwischen 15 und unter 65 Jahren hat sich im selben Zeitraum leicht von 67,8% auf 70,6% erhöht. Der Höchstwert dieser Personengruppe lag im Jahr 1998 mit 72,0%. Fast verdoppelt hat sich der Anteil der über 65jährigen von 9,9% im Jahre 1990 auf 19,0% im Jahre 2003. In den letzten Jahren nahm der prozentuale Anstieg dieser Altersgruppe im Vergleich zu Beginn der 90er auf ca. 1% Zuwachs pro Jahr zu (Quelle: STALA).

Insgesamt zeigt sich eine sehr rasche Alterung der Bevölkerung in der Stadt, die sich aufgrund des immer geringer werdenden Anteils an jungen Menschen auch zukünftig weiter fortsetzen wird (fehlendes Reproduktionspotential).

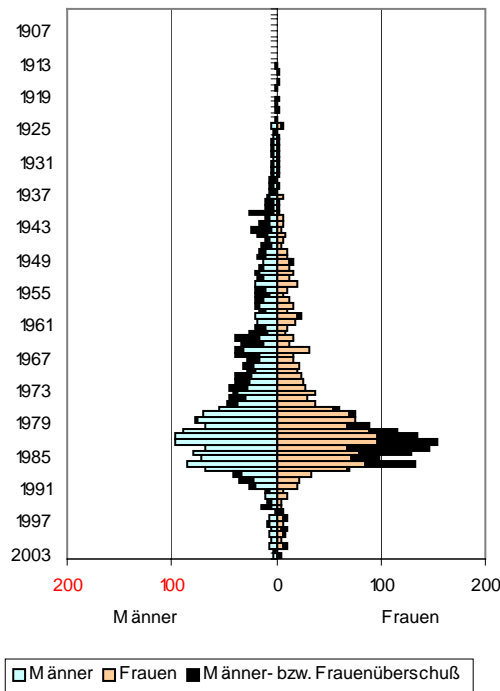
Abb. 4: Alterspyramide Schwerin (Hauptwohnsitz) 2003



Quelle: EWM

Nach den Daten des Einwohnermeldeamtes lag 2002 das Durchschnittsalter der Bewohner mit Nebenwohnsitz bei 30 Jahren, das der Frauen sogar nur bei 26,7 Jahren.

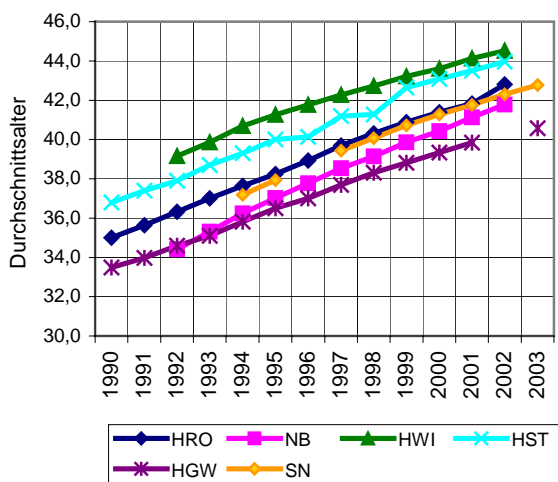
Abb. 5: Alterspyramide Nebenwohnsitz 2003



Quelle: Einwohnermeldeamt Schwerin

Die Altersstruktur in den kreisfreien Städten und M-V hat sich in ähnlicher Weise entwickelt. Das Durchschnittsalter ist überall gleichermaßen angestiegen. Der Status als „jüngste“ oder „älteste“ Stadt hat sich nicht verändert. Wismar hat die im Schnitt älteste Bevölkerung, Greifswald die im Mittel jüngste.

Abb. 6: Entwicklung des Durchschnittsalters in den kreisfreien Städten 1990 bis 2002 (in Jahren)



Quelle: Einwohnermeldeamt

1.1.3. Bevölkerungsstruktur: b) Geschlechterverhältnis

Ende 2003 hatte Schwerin 50.741 weibliche und 45.920 männliche Einwohner. Der Anteil der Frauen in der Bevölkerung hat sich dabei von 52,3% im Jahr 1990 auf 51,9% im Jahr 2003 verringert. Dies ist zum einen das Resultat eines geringeren Frauenanteils bei den über 65jährigen. Hier ging der Frauenanteil von 70,6 bis auf 62,2 von 1990 bis 2003 zurück. Frauen dominieren in den Altersgruppen ab 50 Jahren, insbesondere ab 80 Jahren, wo der Frauenanteil 78,1% (2003) beträgt. Der überdurchschnittliche Frauenanteil resultiert aus der höheren Lebenserwartung der Frauen sowie aus den Kriegsfolgen (Kriegswitwen). Die Bedeutung der Kriegsfolgen für den Aufbau der Alterspyramide hat mit der Zeit aber an Bedeutung verloren, indem der Frauenanteil bei den Älteren über 65 Jahre von knapp 71% auf 62% zurückging.

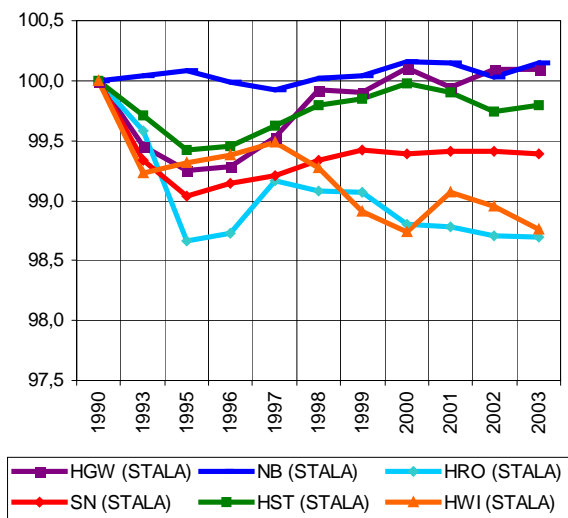
Zum anderen ging der Frauenanteil besonders bei den 25- bis unter 50jährigen relativ stark zurück von 50,6% im Jahre 1990 auf 48,4% im Jahre 2003 (M-V = 47,6%). Am stärksten war der Rückgang bei den 25- bis unter 30jährigen mit - 5,2 Prozentpunkten auf 45,2% (M-V = 45,1%). Auch bei den 30- bis unter 35jährigen sank der Anteil der Frauen um -5 Prozentpunkte von 50,7% auf 45,6% (M-V = 46,8%). Im Bundesgebiet liegen die Quoten der unter 40jährigen bei knapp unter 49%.

Es werden zwar immer etwas mehr Männer als Frauen geboren (bei den unter 5jährigen liegt der Frauenanteil im Jahre 2003 bei 47,7%), aber die geringen Frauenanteile bei den über 20jährigen sind hauptsächlich auf die Abwanderung von jungen Frauen zurückzuführen.

Ein tendenzieller Rückgang des Frauenanteils ist besonders in Wismar, Rostock und Schwerin zu beobachten. In Greifswald und Stralsund hat sich nach einem vorübergehenden Rückgang in den 90er Jahren der Frauenanteil wieder an das Niveau von 1990 angeglichen. In Neubrandenburg blieb der Frauenanteil relativ stabil, mit einer leichten Steigerungstendenz. In M-V hat sich der Frauenanteil leicht von 51,4% auf 50,5% verringert und im Bundesgebiet unwesentlich von 51,7% auf 51,1%.

Die Relation von Frauen und Männern unter den Einwohnern mit *Nebenwohnsitz* ist als leicht schwankend zu beschreiben. Zwischen 2000 und 2002 ging der Frauenanteil unter dieser Bevölkerungsgruppe von 50,1% auf 49,3% zurück.

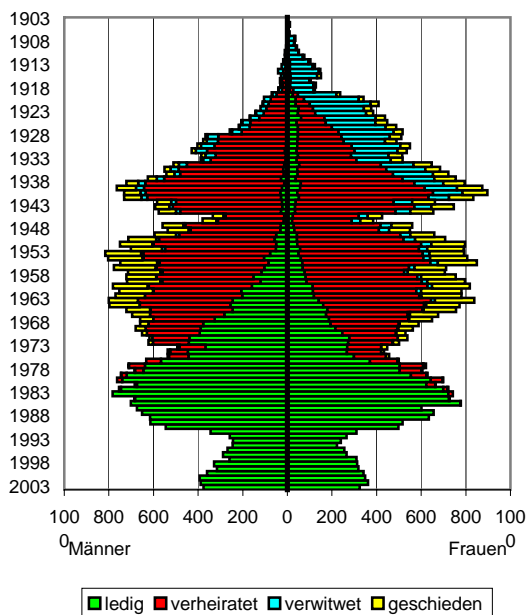
Abb. 7: Entwicklung des Frauenanteils an der Bevölkerung in den kreisfreien Städten 1990 bis 2003 (in Prozent, Index 1990 = 100)



1.1.4. Bevölkerungsstruktur: c) Familienstand insgesamt

Insgesamt ist nach Angaben des Einwohnermeldeamtes in Schwerin der Anteil der Verheirateten von 46,7% im Jahre 1990 auf 41,3% im Jahre 2002 zurückgegangen. Gering gewachsen sind die Anteile der Ledigen (von 40,1% auf 41,0%), deutlicher dafür der Anteil Geschiedenen (von 7,2% auf 10,1%) und der Verwitweten (von 6,0% auf 7,5%). Damit fand eine Annäherung an den Bundesdurchschnitt statt, wo 40,7% ledig sind, 45,6% verheiratet und 13,8% geschieden oder verwitwet.

Abb. 8: Alterspyramide mit Familienstand nach Männern und Frauen 2003

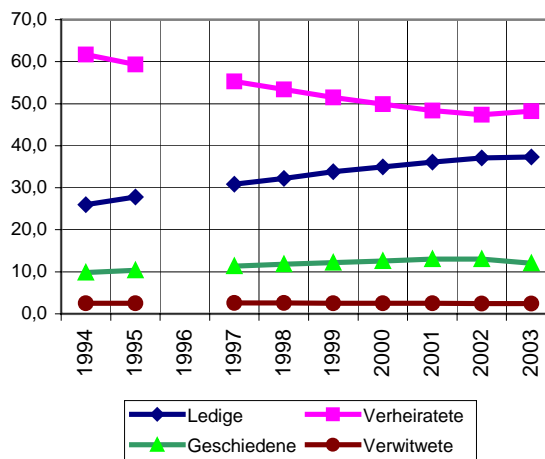


Quelle: Einwohnermeldeamt

Da Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren i.d.R. (von ganz wenigen Ausnahmefällen abgesehen) ledig sind, werden die Anteile stark durch die Zahl der Kinder beeinflusst, diese machen gut ein Drittel (36%) aller Ledigen aus. Weil zudem fast vier Fünftel (79,1%) aller Verwitweten 65 Jahre oder älter sind bzw. da der Anteil der weiblichen Verwitweten an der Gesamtbevölkerung mit 6,4% über dem der Männer mit 1,2% liegt (wegen der höheren Lebenserwartung der Frauen), werden die Gesamtwerte für Ledige, Verheiratete und Geschiedene bei den 18- bis unter 65jährigen beeinflusst. Weil es bei der Frage nach dem Familienstand im weitesten Sinne um das Heiratsverhalten (Nuptialität) bzw. um die Familienbildung geht, soll im Folgenden also nur der Familienstand bei den Erwachsenen zwischen 18 bis unter 65 Jahren berücksichtigt werden.

In dieser Gruppe der 18- bis unter 65jährigen hat sich der Anteil der Ledigen von 25,9% (1994) auf 37,3% (2003) erhöht, dafür ist der Anteil der Verheirateten von 61,7% auf 48,2% gesunken. Der Anteil der Geschiedenen hat sich von 9,9% auf 12,0% erhöht, während der Anteil der Verwitweten mit leichten Schwankungen zwischen 2,4% und 2,6% stabil geblieben ist.

Abb. 9: Entwicklung des Familienstandes bei den 18- unter 65jährigen 1990 bis 2003 (in Prozent)

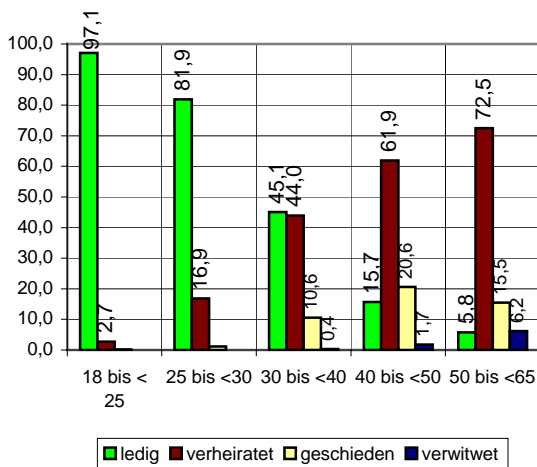


Quelle: STALA (1990-2002), Einwohnermeldeamt 2003

Nach Altersgruppen betrachtet hat sich vor allem das Verhältnis von Ledigen und Verheirateten bei den 25- bis unter 30jährigen und der 30- bis unter 40jährigen verändert. 1994 waren von den unter 25jährigen immerhin noch 5,3% verheiratet, 2003 nur noch 2,7%. Bei den 25- bis unter 30jährigen ist der Verheiratetenanteil von 40,6% auf 16,9% gesunken und auch bei den 30- bis unter 40jährigen ging der Anteil sehr stark von 68,6% auf 44% zurück. Bei den über 40jährigen sind die Rückgänge etwas moderater, hier spielt nicht nur ein leicht wachsender Ledigenanteil (Anstieg in

der Altersgruppe der 40 bis unter 50jährigen um 9,0%), sondern auch ein zunehmender Anteil (um 6,0%) von Geschiedenen eine Rolle.

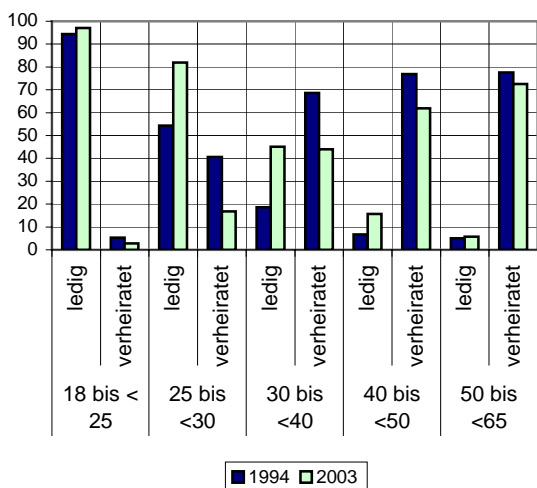
Abb. 10: Familienstand nach Altersgruppen (in Prozent) 2003



Quelle: Einwohnermeldeamt

Innerhalb weniger Jahre hat sich damit das Heiratsalter der Schweriner erheblich nach oben verlagert. Die meisten scheinen erst ab einem Alter von 30 Jahren eine Heirat in Betracht zu ziehen. Es ist anzunehmen, dass eine wachsende Anzahl von Einwohnern in unehelichen Lebensgemeinschaften zusammenlebt (*keine Informationen*) bzw., dass zunehmend Personen allein, d.h. als *Singles* leben.

Abb. 11: Anteile der Ledigen und Verheirateten nach Altersgruppen 1994 und 2003 (in Prozent)



Ein Indiz dafür ist auch die Zahl der Eheschließungen, die sich zunächst von 1990 mit 936 zu 1991 mit 447 mehr als halbiert hat. Seitdem liegt die Zahl der Eheschließungen schwankend auf einem Niveau von zwischen ca. 400 und 450 pro Jahr. Die *Heiratsquote* (Eheschließungen pro 1.000 EW im Alter zwischen 18 bis unter 65 Jahren) sank bis 1994 auf 5,1%, stieg danach aber

wieder an und befindet sich seit 1997 wieder auf einem Niveau von 6,0%. Im Bundesgebiet lag die Quote 2001 bei 7%, davon in Westdeutschland bei 8% und in Ostdeutschland bei 5,5%.

Der Anteil der Geschiedenen hat sich bei den unter 30jährigen verringert und ist gleichzeitig bei den über 30jährigen gewachsen (Siehe Tab. 1). Da diese Werte aber vom jeweiligen Anteil der Verheirateten in den Altersgruppen abhängen (man muss erst verheiratet sein, um geschieden zu werden), erschließen sich tatsächliche Steigerungsraten erst, wenn man die Zahl der Geschiedenen im Verhältnis zu den Verheirateten betrachtet. Diese *Geschiedenenquote* errechnet sich aus dem Anteil der Geschiedenen an der Summe der Verheirateten und Geschiedenen der 15 bis unter 65-Jährigen. Diese Geschiedenenquote lag 1994 insgesamt bei 13,8% und stieg bis 2003 auf 20,0% an. Bei den unter 30jährigen ist sie von 10% auf 6,1% gesunken (wegen dem immer späteren Heiratsalter ergibt sich bei den unter 30jährigen eine immer kürzere Ehedauer, wodurch sich eine geringere Scheidungsrate errechnet). Bei den 30- bis unter 40jährigen ist sie von 15% auf 19,4% gestiegen, bei den 40- bis unter 50jährigen sogar von 16% auf 25%. Auch unter den über 50 bis 65jährigen nahm die Geschiedenenquote von 11,9% auf 17,6% stärker zu.

Die Zahl der *Ehescheidungen* war in Schwerin zu Beginn der 90er Jahre mit 140 bis unter 200 Scheidungen deutlich geringer als in den darauffolgenden Jahren. Im Zeitraum 1995 bis 2001 wurden jährlich 300 bis 400 Scheidungen registriert. 2002 sank sie erstmals wieder stärker auf 195 Fälle ab. Die Scheidungsquote ist zunächst von 1,8 pro 1.000 EW (1994) im Alter zwischen 15 bis unter 65 Jahren auf 5,4% sprunghaft angestiegen, 2002 waren es nur noch 2,9%. Im Bundesgebiet liegt sie bei 3,5%, davon in Westdeutschland (2001) bei 3,8% und in Ostdeutschland bei 2,8%.

Männer haben schon 1994 einen höheren Anteil an Ledigen aufweisen können als Frauen. Der Ledigenanteil der Männer bei den 18- bis unter 65jährigen ist von 29,6% 1994 auf 42,0% 2003 gestiegen, bei den Frauen von 22,3% auf 32,7%.

Deutlich stärker zurückgegangen ist dafür der Verheiratetenanteil, besonders bei den Männern. 1994 waren noch fast zwei Drittel aller 18- bis unter 65jährigen verheiratet, sowohl bei den Frauen (62,6%) als auch bei den Männern (60,7%). Bis Ende 2003 war der Verheiratetenanteil bei den Frauen um 12,5 Prozentpunkte auf 50,1% gesunken und bei den Männern um 14,5 Prozentpunkte auf 46,3%. Hinsichtlich des Familienstandes hat

sich eine damit deutlichere Differenz zwischen den Geschlechtern aufgetan.

Tab. 1: Familienstand nach Altersgruppen im Vergleich (1994, 1998 und 2003), Anteile in Prozent

Jahr	Altersgruppe	18 - <25	25 - <30	30 - <40	40 - <50	50 - <65
	Fam.Stand					
1994	ledig	94,4	54,4	18,6	6,7	5,0
	verheiratet	5,3	40,6	68,6	76,9	77,6
	geschieden	0,2	4,9	12,1	14,6	10,5
	verwitwet	0,0	0,1	0,6	1,7	6,9
1998	ledig	96,8	75,4	31,2	9,8	5,1
	verheiratet	3,1	21,4	53,5	69,1	76,1
	geschieden	0,1	3,1	14,8	19,1	12,0
	verwitwet	0,0	0,1	0,6	2,0	6,8
2002	ledig	97,1	81,9	45,1	15,7	5,8
	verheiratet	2,7	16,9	44,0	61,9	72,5
	geschieden	0,1	1,2	10,6	20,6	15,5
	verwitwet	0	0	0,4	1,7	6,2

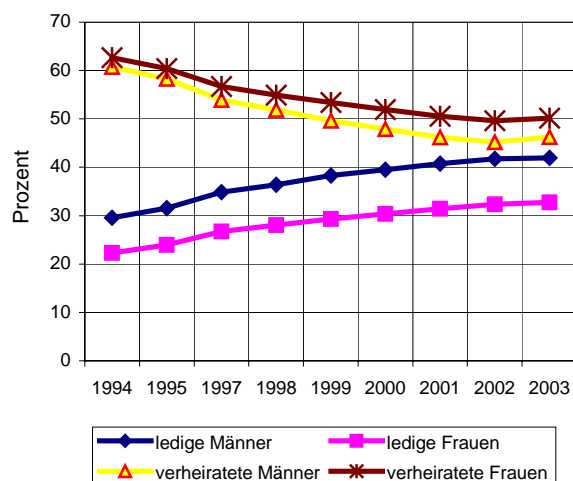
Tab. 2: Familienstand nach Altersgruppen und Geschlecht 2003, Anteile in Prozent

	ledig	verheiratet	geschieden	verwitwet
Männer				
18 - <25 J.	98,6	1,4	0,0	0,0
25 - <30 J.	88,4	11,0	0,6	0,0
30 - <40 J.	53,3	38,7	8,0	0,0
40 - <50 J.	19,7	59,8	19,8	0,7
50 - <65 J.	5,7	76,8	15,0	2,5
Frauen				
18 - <25 J.	95,6	4,2	0,3	0,0
25 - <30 J.	74,3	23,8	1,8	0,1
30 - <40 J.	36,2	49,7	13,4	0,7
40 - <50 J.	11,9	64,0	21,5	2,7
50 - <65 J.	5,8	68,7	16,0	9,5

Die größten Veränderungen gab es bei den 25- bis unter 40jährigen. Von den Männern im Alter von 25- bis unter 30 Jahren hat sich der Ledigenanteil von 1990 mit 36,9% auf 87,6% im Jahre 2002 mehr als verdoppelt und bei den Frauen in der gleichen Altersgruppe sogar mehr als verdreifacht von 22,9% auf 75,5%. Bei den 30- bis unter 40jährigen hat sich der Anteil der ledigen Männer von 23,5% auf 53,9% erhöht und der der ledigen Frauen von 8,5% auf 36,1%.

Frauen haben nicht nur häufiger den Familienstand „verheiratet“, sondern waren auch schon häufiger verheiratet als Männer. Der Anteil der Geschiedenen beträgt unter den 18- bis unter 65jährigen bei dem Frauen 14,0% und bei den Männern 12,0%. Dabei sind die Unterschiede bei den 30- bis unter 40jährigen wieder etwas größer (16,5% Frauen, 12,8% Männer).

Abb. 12: Anteile der Ledigen und Verheirateten nach Geschlecht bei den 18- bis unter 65jährigen 1994 bis 2003 (in Prozent)



Während die Anteile an Geschiedenen in dieser Altersgruppe anstiegen, blieben die Anteile von Verwitweten bei beiden Geschlechtern gleich.

1.2. Bevölkerungsbewegungen

Die im vorangegangenen Kapitel genannten Bevölkerungsbestands- und -strukturveränderungen sind das Ergebnis der *Bevölkerungsbewegungen* im betrachteten Zeitraum. Bei den *Bevölkerungsbewegungen* unterscheidet man zwischen der *natürlichen Bevölkerungsbewegung*, d.h. den Geburten (Lebendgeborene) und Sterbefällen im Laufe eines Jahres und der *räumlichen Bevölkerungsbewegung (Wanderung)* durch Zuzüge und Wegzüge. Bei den Daten zur *Bevölkerungsbewegung* gibt es wiederum leichte Abweichungen zwischen den Angaben des STALA und des Einwohnermeldeamtes, die aber kaum ins Gewicht fallen.

1.2.1. Natürliche Bevölkerungsbewegung

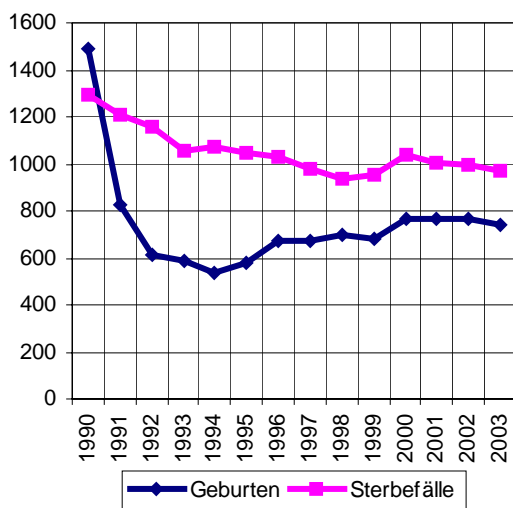
Nach der Wende gab es in Schwerin einen dramatischen Einbruch bei der Geburtenzahl. Von 1.490 Geburten im Jahr 1990 sank die Zahl bis 1994 auf einen Tiefstand von 540, um danach wieder auf inzwischen 743 im Jahre 2003 anzusteigen. Die *rohe Geburtenziffer* ist von 11,7 pro 1.000 EW im Jahr 1990 auf zunächst 4,6 im Jahre 1994 gefallen, um in den folgenden Jahren wieder allmählich auf 7,6 in 2003 anzusteigen. Die Geburtenziffer verharrt seit 2000 auf diesem Niveau mit sehr leicht schwankender Tendenz.

Die *allgemeine Fertilitätsrate* (zusammengefasste Geburtenziffer = Zahl der Geburten pro 1.000 Frauen im Alter zwischen 15 bis unter 45 Jahren) betrug 37,4%. Die *totale Fertilitätsrate (TFR)*

(vereinfacht gesagt: die Zahl der Kinder, die eine Frau in ihrem Leben statistisch gesehen gebären wird, wenn das gegenwärtige Gebärverhalten sich nicht ändert) lag 2002 bei lediglich 1,26. Beide Werte müssten fast doppelt so hoch sein, damit die Bevölkerung sich auf dem gegenwärtigen Stand reproduzieren kann (für eine Bestandserhaltung der Bevölkerung ist eine TFR von 2,08 notwendig, in Deutschland liegt diese gegenwärtig bei 1,38).

Die Zahl der Sterbefälle war in absoluten Zahlen bis 1998 tendenziell rückläufig (von 1.292 auf 936). Seitdem bewegen sich die jährlichen Sterbefälle um etwa 1.000 Personen. Weil aber die Einwohnerzahl insgesamt zurückgegangen ist, blieb die *rohe Sterberate* mit leichten Schwankungen im Bereich von 8,7 bis 10,3 Sterbefälle pro 1.000 EW relativ stabil.

Abb. 13: Entwicklung der Geburten und Sterbefälle 1990 – 2003



Quelle: 1990 – 2003 STALA

Der Saldo von Geburten und Sterbefällen ist seit 1991 negativ. In den letzten Jahren lag der Saldo relativ konstant über -220 (-223 in 2003), d.h. jährlich verliert Schwerin aufgrund dieses Geburtendefizits also etwa 220 Einwohner. Gegenüber der ersten Hälfte der 90er Jahre ist das Geburtendefizit inzwischen um mehr als die Hälfte geringer. Geht man von den Durchschnittswerten der letzten Jahre aus, dann wird auf die nächsten zehn Jahre projiziert ein weiterer Bevölkerungsverlust von etwa 2.000 - 2.500 Einwohnern allein aufgrund der natürlichen Bevölkerungsbewegung zu verzeichnen sein. Zwischen 1990 und Ende 2003 hat die Stadt aufgrund des Geburtendefizits bereits 4.316 Einwohner verloren.

Abb. 14: Rohe Geburtenraten im Vergleich

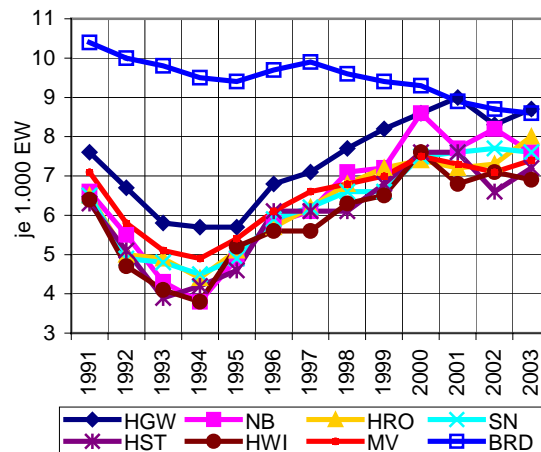
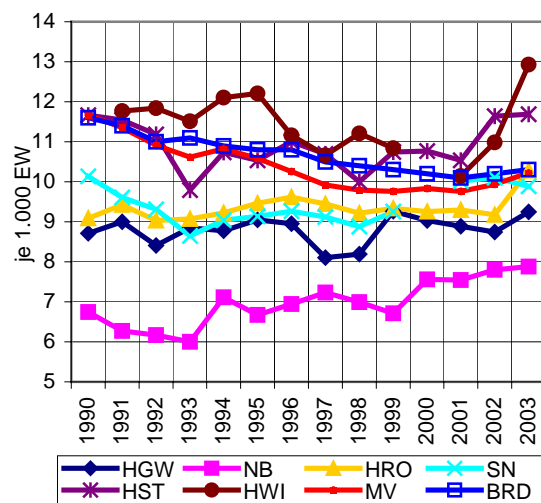


Abb. 15: Rohe Sterberaten im Vergleich



Die Geburtenraten haben sich in allen kreisfreien Städten und in M-V ähnlich entwickelt. Sie liegen aber 2003 mit Ausnahme Greifswalds noch unterhalb des bundesdeutschen Niveaus.

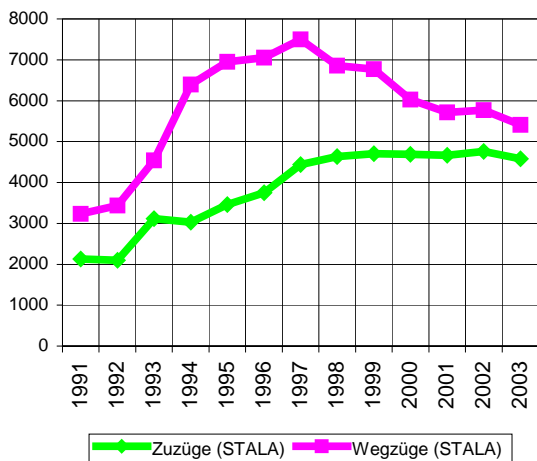
Unter den kreisfreien Städten waren 2003 in Neubrandenburg und Greifswald die Sterberaten mit 7,8% bzw. 9,2% am niedrigsten (Schwerin = 9,8%). Diese Unterschiede resultieren aus dem unterschiedlichen Anteil der über 65jährigen an der Bevölkerung in den Städten.

1.2.2. Wanderungsbewegungen

Während die Zahl der *Zuzüge* zwischen 1991 und 1999 um mehr als das Doppelte anstieg, ist seitdem eine geringfügige Abnahme der Zuzugszahlen zu vermerken. Die Entwicklung der *Abwanderung* verläuft tendenziell ähnlich. Direkt nach der Wende gab es einen ersten Abwanderungsschub in Richtung Westdeutschland. Von 1991 bis 1997 hatte sich die Abwanderung auf etwa 7.497 Fortzüge pro Jahr gesteigert (3.235 in 1991). Hier führten viele Wegzüge in das Umland (Suburbanisierungswelle). Ab 1998 nahm dann die Abwan-

derung wieder bis ins Jahr 2003 (5.407 Fortzüge) kontinuierlich ab. Trotz der geringer werdenden Abwanderung verringert sich der negative Saldo aufgrund der stagnierenden Zuzüge nur allmählich.

Abb. 16: Entwicklung der Zu- und Fortzüge in Schwerin 1991 bis 2003 (absolut)¹



Im Laufe des Jahres 2003 sind nach Angaben des STALA 5.407 Personen aus Schwerin weggezogen. Im Gegenzug sind 4.582 Personen in die Stadt zugezogen. Daraus ergibt sich ein negativer Wanderungssaldo von -825 Personen. Bezogen auf den Bevölkerungsbestand von Ende 2002 beträgt damit die *Wegzugsquote* 5,5% und die *Zuzugsquote* 4,6%. Die *Gesamtwanderungsquote* (Zu- und Wegzugsquoten zusammen) umfasst somit 10,1%. Die Quote des Saldos ergibt einen Wanderungsverlust von -8,4 pro 1.000 EW

Die Motive für Wanderungen über die Stadtgrenzen sind unterschiedlich. Man kann grob in arbeitsplatz- oder ausbildungsorientierte, privat motivierte (Heirat, Familie) und wohneigentumsorientierte Wanderungen unterscheiden. Anzunehmen ist, dass in Schwerin vor allem arbeitsplatz-, ausbildungs- und wohneigentumsorientierte Wanderungen (in andere Regionen bzw. ins Umland) im Vordergrund stehen.

Die Zu- und Fortzugsquoten in den kreisfreien Städten haben sich ähnlich entwickelt. Die Zuzüge haben zugenommen und bei den Fortzügen ist nach einem Höhepunkt Ende der 90er Jahre ein leichter Rückgang zu verzeichnen. Die größte Fluktuation findet in Greifswald statt, bedingt durch hohe Studentenzahlen im Verhältnis zur Bevölkerung.

¹ Zwischen den Angaben des STALA und des Einwohnermeldeamtes bestehen keine wesentlichen Unterschiede.

Abb. 17: Zuzugsquoten im Vergleich

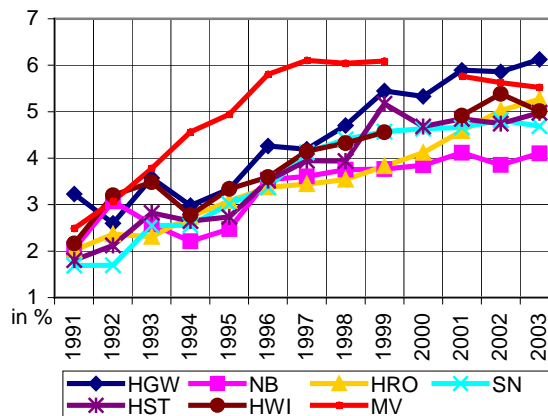
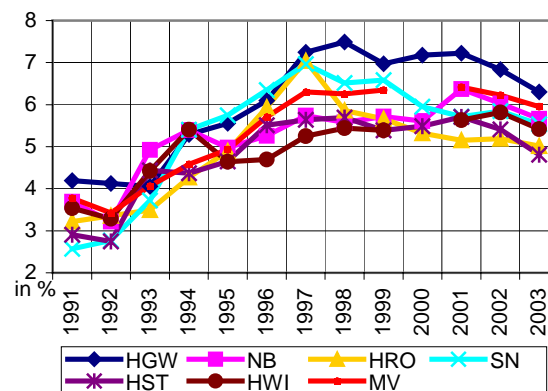


Abb. 18: Fortzugsquoten im Vergleich

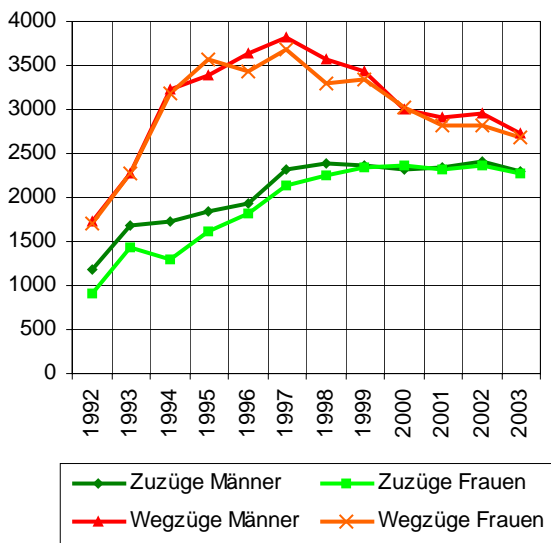


1.2.3. Struktur der Wanderungen

Geschlechtsspezifisch betrachtet lag die Zahl der Zu- und Fortzüge der Frauen während der 90er Jahre in der Regel unter jener der Männer. Inzwischen befinden sich die Zahlen auf gleicher Höhe. 2003 war die Wanderungsdynamik bei den Männern nur noch etwas höher als bei den Frauen. Nach Angaben des STALA zogen 2.927 Männer und 2.678 Frauen aus der Stadt fort. Umgekehrt zogen 2.299 Männer und 2.283 Frauen nach Schwerin. Die Zuzugsquote der Männer betrug damit 4,8% und die Wegzugsquote 5,8%. Die der Frauen betrug 4,5% bzw. 5,2%. Der Saldo war bei beiden Geschlechtern negativ.

Altersspezifisch betrachtet wird die Wanderungsdynamik vor allem von den 18- bis unter 30jährigen (2003 46% aller Zuzüge und 45% aller Fortzüge) und den 30- bis unter 50jährigen (2003 26% aller Zuzüge und 29% aller Fortzüge) getragen.

Abb. 19: Entwicklung der Zu- und Wegzüge bei Männern und Frauen 1992 bis 2003



Quelle: STALA

Die höchste Wanderungsdynamik herrschte bei den 18- bis unter 30jährigen. Hier liegt die altersspezifische Zuzugsquote bei 14,1% (18-<25 Jahre) bzw. 12,1% (25-<30 Jahre) und die Wegzugsquote bei jeweils über 15%. Mit zunehmendem Alter lässt die Wanderungsneigung deutlich nach (unter 5% bei den 30-<50jährigen). Von den über 50jährigen sind weniger als 1.000 Personen an den Wanderungen beteiligt, hier liegen die Wanderungsquoten unter 1,8%.

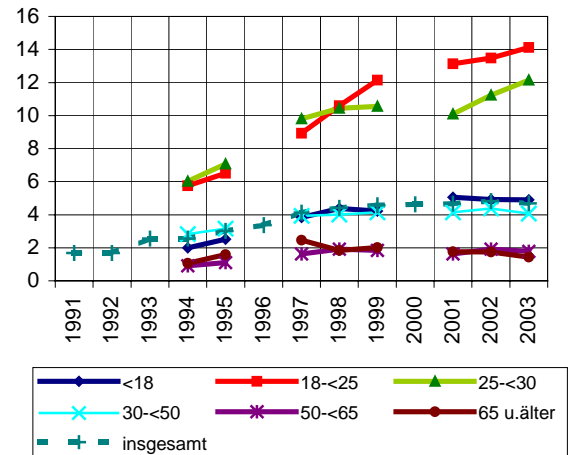
Die Zuzugsquoten der über 50jährigen haben sich dabei seit 1994 etwas erhöht und auch bei den 30- bis unter 50jährigen war eine leichte Steigerung zu verzeichnen. Dafür sind die Zuzugsquoten der 18 bis unter 30jährigen kontinuierlich stark angewachsen.

Bei den Fortzügen verlief die Entwicklung weniger gleichmäßig. Die altersspezifischen Fortzugsquoten der 30 bis unter 50-Jährigen und der unter 18-Jährigen stieg zunächst bis 1997 an, um sich dann wieder der durchschnittlichen Wegzugsquote anzupassen. Der Höhepunkt der Entwicklung ab 1996 ist vor allem auf die Abwanderung ins Umland zurückzuführen. Nach 1997 ging die Fortzugsquote in diesen Altersgruppen wieder zurück, weil der Höhepunkt der Umlandwanderung überschritten war bzw. jetzt auch innerhalb der Stadt vermehrt Eigenheime angeboten wurden.

Nach Männern und Frauen differenziert spielt bei den unter 18jährigen das Geschlecht als Unterscheidungsmerkmal keine große Rolle, denn es handelt sich überwiegend um Kinder, die zusammen mit ihren Eltern umziehen. Daher ist das Geschlechterverhältnis in dieser Altersgruppe relativ ausgeglichen. Auch bei den über 50jährigen spielen Geschlechtsunterschiede eine

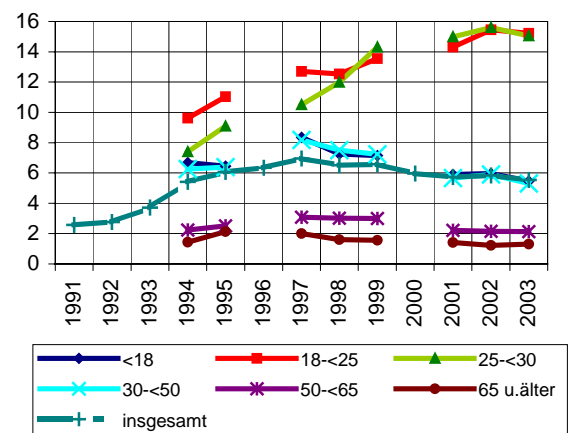
len Geschlechtsunterschiede eine geringere Rolle. Hier ist die Zahl der Zu- und Abwanderer bei den Frauen zwar deutlich höher, da es erheblich mehr ältere Frauen gibt. Die Zu- und Abwanderungsquoten der über 65jährigen Frauen liegen aber auf dem gleichen Niveau wie die der Männer (1,3% bis 1,5%).

Abb. 20: Altersspezifische Zuzugsquoten 1994 bis 2003 (pro 100 EW)



Quelle: EWM

Abb. 21: Entwicklung der altersspezifischen Fortzugsquoten 1994 bis 2003 (pro 100 EW)



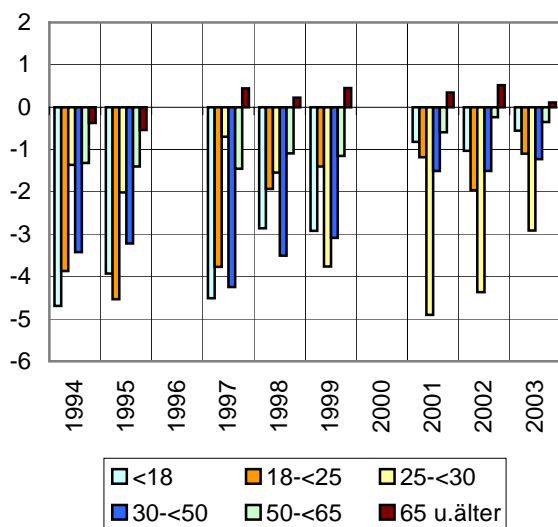
Größere Unterschiede ergeben sich in der Altersgruppe der 18- bis unter 30jährigen und der 30- bis unter 50jährigen. 2003 zogen von den 18- bis unter 30jährigen 1.123 Männer und 1.302 Frauen aus der Stadt fort (altersspezifische Fortzugsquote: 13,4% bzw. 17,0%). Im Gegenzug zogen 997 Männer und 1.147 Frauen in die Stadt (Zuzugsquote: 11,9% bzw. 15,0%). Beide Salden waren in diesem Jahr negativ.

Bei den 30- bis unter 50jährigen waren beide Salden ebenfalls negativ. In dieser Altersgruppe zogen 882 Männer und 661 Frauen fort (Fortzugsquote: 5,9% bzw. 4,6%) sowie 692 Männer und 493 Frauen zu (Zuzugsquote: 4,7% bzw. 3,5%). Während also bei den Jüngeren die Frauen das

Wanderungsgeschehen in einem stärkeren Maße bestimmen, sind es in den mittleren Jahrgängen die Männer.

Zu der ersten Abwanderungswelle in den Jahren 1989 und 1990 liegen keine Daten vor. Es ist aber davon auszugehen, dass sie über dem Niveau der folgenden Jahre lag. Ab 1994 ist die Fortzugsquote der jungen Erwachsenen dann relativ kontinuierlich um mehr als 60% angestiegen. Im Ergebnis ist die Fluktuationsrate der 18- bis unter 25jährigen insgesamt stark angestiegen, aufgrund erhöhter Zuzugszahlen ist der vormals sehr hohe Wanderungsverlust bei den 18- bis unter 25jährigen in den letzten Jahren aber deutlich zurückgegangen (Saldo 1995 -4,5%, 2003 -1,1%), d.h. die Zuzugsquote hat sich der Fortzugsquote angenähert. Allein im Zeitraum von 2001 bis 2003 trat dennoch ein Wanderungsverlust von etwa -440 Personen bei den 18- bis unter 25jährigen auf (= -4,1% bezogen auf den Ausgangsbestand von 2001).

Abb. 22: Altersspezifische Wanderungsgewinne und -verluste pro Jahr 1994 bis 2003 (in Prozent)



Quelle: STALA

Bei den 25- bis unter 30jährigen hat sich die Fortzugsquote seit 1994 mehr als verdoppelt, während die Zuzugsquoten nur langsam anstiegen, so dass seit 1999 in dieser Altersgruppe die negativsten Wanderungssalden zu verzeichnen sind. Hier summiert sich der Wanderungsverlust der letzten drei Jahre auf -681 Personen (= -12,4% bezogen auf den Ausgangsbestand von 2001).

Mit Ausnahme der Jahre 1994/95 war der Saldo bei den über 65jährigen als einzige Altersgruppe immer positiv. Im Zeitraum von Anfang 2001 bis Ende 2003 ergibt sich bei den über 65jährigen ein Wanderungsgewinn von über 170 Personen (= +1,0% bezogen auf den Ausgangsbestand von

2001). Im Zeitraum 1997 bis 1999 war der Wanderungsgewinn ebenso hoch.

Bei den unter 65jährigen gab es im gesamten Zeitraum von 1994 bis 2003 jährlich nur Wanderungsverluste. Diese summieren sich, bezogen auf den Bestand von 2001, bei den unter 18jährigen auf etwa -360 (= -2,3%). Im Vergleich zu Mitte der 90er sind diese Verluste inzwischen deutlich geringer, allein 1994 belief sich der Saldo auf über -1.250 Personen (= -4,7%).

Bei den 30- bis unter 50jährigen trat zwischen 2001 bis 2003 ein Migrationsverlust von ca. -1.280 (= -3,5%) und bei den 50- bis unter 55jährigen von etwa -239 (= -2,9%) auf. Im Zeitraum 1994 bis 1999 waren die jährlichen Wanderungsverluste in diesen Altersgruppen noch mehr als doppelt so hoch.

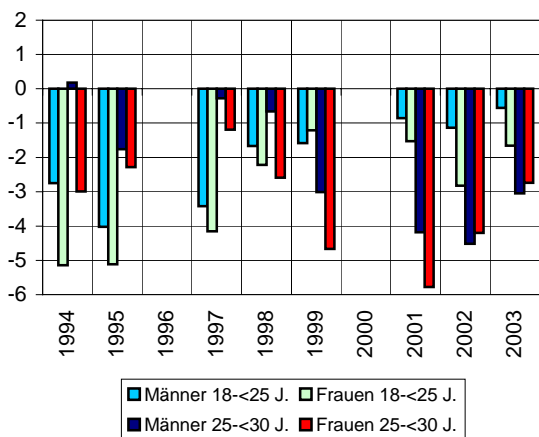
Die Wanderungsbilanz der Stadt hat sich somit seit einigen Jahren verbessert, weil sich einerseits die Umlandwanderung (Wegzug von Familien) rückläufig entwickelt hat und weil andererseits immer mehr junge Menschen in die Stadt gezogen sind (wahrscheinlich vorwiegend Auszubildende). Einzige Ausnahme bildet die Altersgruppe der 25 bis unter 30jährigen Einwohner.

Während sich bei den unter 18jährigen und den über 30jährigen die geschlechtsspezifischen Wanderungsquoten nicht wesentlich unterscheiden (bei den 30- bis unter 50jährigen lagen die Zu- und Abwanderungsquoten der Männer ständig über der der Frauen), gibt es bei den 18- bis unter 30jährigen deutlichere Unterschiede. Die Fortzugsquote der 18- bis unter 25jährigen Frauen lag seit 1994 immer über jener der gleichaltrigen Männer und erreichte 2002 mit -18,4% den bisher höchsten Wert. Der Abstand zwischen den geschlechtsspezifischen Quoten ist in den letzten Jahren gewachsen. Bei den 25- bis unter 30jährigen waren die Fortzugsquoten der Frauen bis 2001 hingegen nur etwas höher als die der Männer und seitdem sogar geringer.

Gleichzeitig sind bei beiden Altersgruppen auch die Zuzugsquoten relativ stetig angewachsen. Während es bei den 25- bis unter 30jährigen kaum Unterschiede zwischen den Geschlechtern gibt, liegt die Zuzugsquote der 18- bis unter 25jährigen Frauen seit Mitte der 90er Jahre über der der Männer. Die Differenz zwischen den Quoten ist dabei gewachsen. Die Zuzugsquote der Männer in dieser Altersgruppe lag 2003 bei 11,8%, die der Frauen bei 16,5%.

Per Saldo ergibt sich daraus: Junge Frauen ziehen deutlich häufiger weg als junge Männer, ziehen aber auch häufiger zu.

Abb. 23: Jährlicher geschlechtsspezifischer Wanderungssaldo nach Altersgruppen (in Prozent)



Quelle: STALA

Bei den 25- bis unter 30jährigen haben sich die vormals äußerst starken Differenzen zwischen den Geschlechtern hingegen angeglichen. Sämtliche Salden sind in diesen Altersgruppen weiterhin negativ.

1.2.4. Wanderungsquellen und -ziele

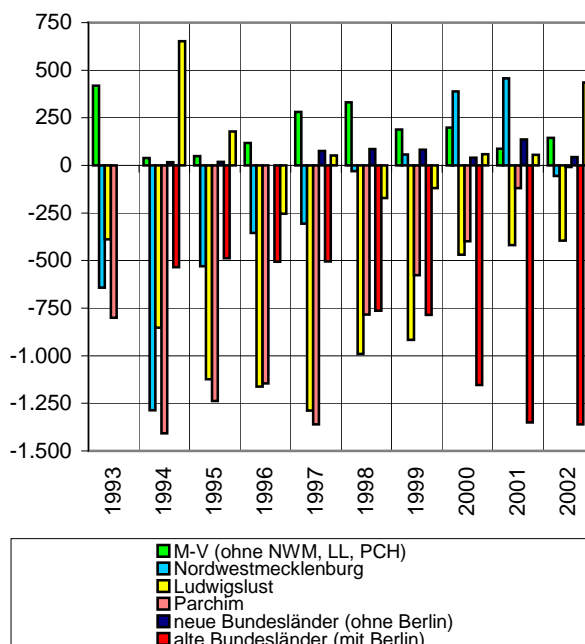
Die Wanderungsbilanz mit den Kreisen in M-V (außer mit den angrenzenden LK Parchim, Nordwestmecklenburg und Ludwigslust) war seit 1990 in allen Jahren positiv. Ebenso war die Wanderungsbilanz mit den Neuen Bundesländern seit 1990 leicht positiv. Die Wanderungsbewegungen mit dem Ausland sind hingegen größeren Schwankungen ausgesetzt. Die höchsten Wanderungsgewinne wurden in den Jahren 1994 und 2002 erzielt.

Von negativer Bedeutung sind nur die Wanderungsströme in das Umland von Schwerin sowie in die alten Bundesländer. Nach der Maueröffnung gab es zunächst einen Wanderungsschub in Richtung der alten Bundesländer, der aufgrund der Datenlage aber nicht dargestellt werden kann. Es ist anzunehmen, dass der hohe negative Saldo allmählich abnahm. Im Zeitraum 1994 bis 1997 pendelte sich das Wanderungsdefizit auf jährlich etwa -500 Personen ein. Ab 1998 nahm das Wanderungsdefizit mit Westdeutschland wieder zu, so dass in den Jahren 2001/2002 mit einem Saldo von jeweils mehr als -1.350 Personen von einer neuen Abwanderungswelle gesprochen werden kann.

Eine entgegengesetzte Entwicklung nahm die Wanderungsbilanz mit dem Umland. Die Wanderungsdefizite mit den Umlandkreisen Ludwigslust, Parchim und Nordwestmecklenburg stiegen Anfang der 90er Jahre stark an (Daten existieren seit 1993) und erreichten in den Jahren 1994, 1995 und 1997 wurden mit Migrationssalden von -

2.900 bis -3.500 Personen die höchsten negativen Werte. Danach ging das Wanderungsdefizit mit dem Umland stark zurück, bleibt aber bisher nach wie vor negativ. Eine Ausnahme bildet der Landkreis Nordwestmecklenburg, mit dem Schwerin 2000 und 2001 ein positives Wanderungssaldo hatte.

Abb. 24: Entwicklung der Wanderungsgewinne und -verluste nach Zielregionen 1993 bis 2002 (absolut)



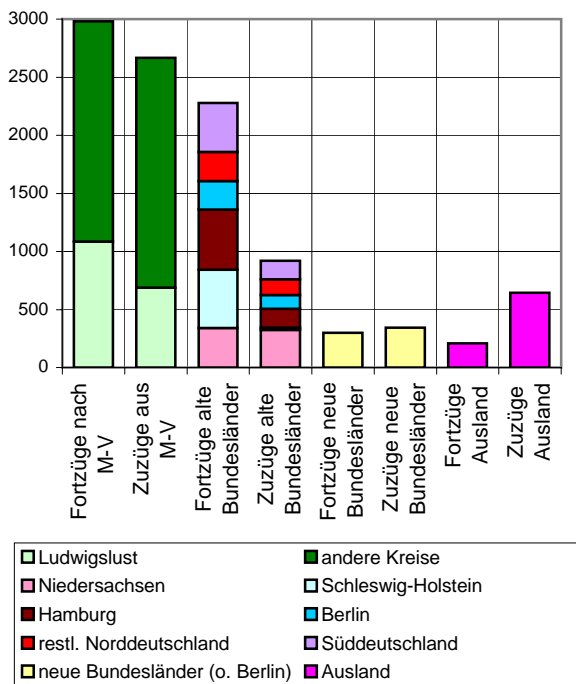
Quelle: STALA

Die Ursache für den hohen Anstieg der Abwanderung in das Umland war ein starker Nachholbedarf beim Wunsch zur Bildung von Wohneigentum. Diesem Bedarf wurde zunächst durch Eigenheimbau in den Umlandgemeinden entsprochen. Weil sich zum einen inzwischen der Nachholbedarf auf das Niveau eines laufenden Bedarfs reduziert hat und weil ab Ende der 90er Jahre auch vermehrt in der Stadt Wohneigentum angeboten wurde, ging seit 1997 das Wanderungsdefizit mit dem Umland zurück.

Von den 5.770 Fortzügen des Jahres 2002 führten knapp 52% (2.982) in andere Kreise Mecklenburg-Vorpommerns, 36,4% davon allein in den Kreis Ludwigslust (1.085). Insgesamt hatten 84% der in andere Kreise des Landes wegziehenden Personen die Umlandkreise zum Ziel. Umgekehrt kamen sogar 56% der Zuzüge aus den anderen Kreisen M-Vs (2.667), davon 77% (2.049) aus den drei Umlandkreisen. Während die Wanderungsbilanz mit dem Kreis Ludwigslust nach wie vor negativ ist (-395), ergibt sich ein Wanderungsgewinn von +127 Personen aus den anderen Kreisen M-Vs. Zu allen Kreisen M-Vs besteht in der Bilanz somit nach wie vor ein Wanderungsdefizit.

2002 führten 5,2% der Fortzüge aus Schwerin in die anderen neuen Bundesländer (>50% nach Brandenburg), 39,5% der Fortzüge führten in die alten Bundesländer einschl. Berlin, 27,8% aller Wegzüge führten in die angrenzenden Bundesländer Niedersachsen (5,9%) und Schleswig-Holstein (8,7%) bzw. in die nächstgelegenen Metropolen Hamburg (9,0%) und Berlin (4,2%). 3,6% der Fortzüge schließlich hatten das Ausland als Ziel. Umgekehrt kamen 7,5% der Zuzüge aus den anderen neuen Bundesländern und 20,1% kamen aus den alten Bundesländern incl. Berlin. (7,1% Niedersachsen, 16,6% restliches Norddeutschland, 3,4% Süddeutschland). 14,1% der Zuwanderer kamen aus dem Ausland. Während die Wanderungsbilanz mit den neuen Bundesländern (außer Berlin) leicht positiv ist, ist sie vor allen gegenüber den alten Bundesländern negativ. Das Wanderungsdefizit gegenüber den anderen (alten und neuen) Bundesländern betrug 2002 insgesamt – 1.317 Personen. Gegenüber dem Ausland gab es 2002 einen höheren Wanderungsgewinn (+436 Personen).

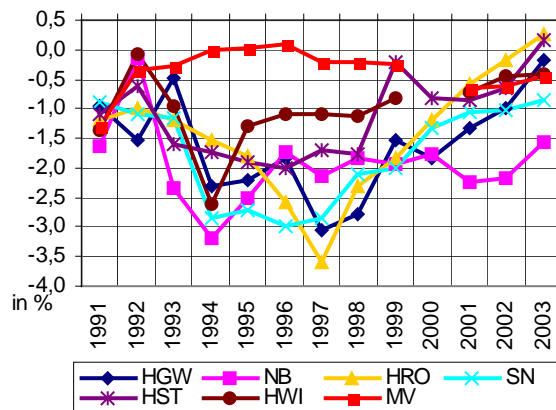
Abb. 25: Zu- und Abwanderung nach Quell- und Zielregionen 2002



Quelle: STALA

Die Wanderungsverluste Schwerins resultieren also nach wie vor aus der unausgeglichene Wanderungsbilanz Schwerins mit seinem Umland und mit Westdeutschland. Die Wanderungsgewinne aus den anderen Regionen (insbesondere aus dem Ausland) haben 2002 zu einem geringeren negativen Gesamtwanderungssaldo geführt.

Abb. 26: Wanderungssalden im Vergleich



Eine ähnliche Entwicklung gibt es in den anderen kreisfreien Städten. Hier ist der Wanderungssaldo in vier Städten auch 2003 noch negativ, die Wanderungsverluste werden aber tendenziell geringer. In Rostock und in Stralsund ist ein leichter Wanderungsgewinn zu verzeichnen.

1.2.5. Gesamtbilanz der Bevölkerungsbewegung

Die Entwicklung der Einwohnerzahlen ist das Ergebnis der natürlichen Bevölkerungsentwicklung einerseits und der Wanderungsbewegungen andererseits. Die Wanderungsbewegungen sind spätestens seit 1991 hauptverantwortlich für die Bevölkerungsentwicklung. 1992 beispielsweise ergab sich die Entwicklung der Einwohnerzahlen aus einem Wanderungssaldo von –1.337 und einem Saldo der natürlichen Bevölkerungsentwicklung von –538 Personen. Bei der Feststellung, welches Gewicht die einzelnen Bewegungsarten für die Einwohnerentwicklung haben, kommt es nicht darauf an, ob die Salden positiv oder negativ sind. Entscheidend ist, dass es insgesamt ein *Bewegungsgesamtsaldo* von 1.875 Personen gab. An diesem Bewegungsgesamtsaldo hatte der Saldo der natürlichen Bevölkerungsentwicklung 1992 einen Anteil von 28,7%.

Bis 1997 sank trotz des wachsenden Geburtendefizits das Gewicht der natürlichen Bevölkerungsbewegungen stark ab, da insbesondere die Umlandwanderungen die Bevölkerungsbilanz beeinflussten. Erst seitdem wächst auch wieder die Bedeutung der natürlichen Bevölkerungsbewegung an. So hatte 2003 die natürliche Bevölkerungsbewegung einen Anteil von 21,3% am gesamten Bewegungsgesamtsaldo erreicht, 1997 waren es gerade 9,1%.

**Abb. 27: Anteil der natürlichen Bevölkerungsbe-
wegung am gesamten Bewegungssaldo (in %)**

